

Mailänder Bischofs Carlo M. Martini zurück. Eines davon ist auch das vorliegende Buch, das auf den Gleichnissen Jesu aufbaut. Die Vorträge wurden vor Ordensmissionaren und -missionarinnen in Kenya gehalten. Das Wort Gleichnis bezieht nicht bloß Geschichten aus dem Leben mit einem höheren Sinn ein, sondern auch Handlungen Jesu (z. B. die Berufung des Zöllners Levi), schließlich die Person Jesu selbst als Gleichnis für die erbarmende Liebe Gottes. In einem einleitenden Vortrag behandelt der Vf. das „Kerygma“ der Kirche in seinen verschiedenen Formen, mit der Auferstehung als Zentralthema und schließlich zugespitzt auf die eigene Lebenssituation. Die 2. Betrachtung geht auf die Gleichnisse in der Predigt Jesu ein und gliedert sie auch schon für die kommenden Vorträge: in Samen- und Gerichtsgleichnisse, in solche vom Verlorenen und Wiedergefundenen und schließlich in Berufungsgleichnisse. Bei den einzelnen Themen werden die einfallenden Schriftstellen im Zusammenhang gebracht, ihre charakteristischen Züge herausgestellt und die damaligen und heutigen Adressaten angepeilt, wobei sich Nutzanwendungen für das eigene Leben ergeben. Der letzte Vortrag deutet Eucharistie als „Gleichnis in Aktion“, weil sie ein wirkliches Geschehen mit einem höheren Sinn ist. Es wird ja der Höhepunkt der Hingabe Jesu in Gebärden, Gebeten und Worten dargestellt. Der Mitfeiernde wird in dieser Hingabe hineingezogen. So wird auch das Leben des Christen zu einem Gleichnis in seiner Zusatzfunktion für Gott, wenn es zum „Salz der Erde“ und „Licht auf dem Berge“ wird. Eine eigene Zeichenfunktion ist der christlichen Ehe gegeben, wenn sie die Liebe Gottes zum Menschen sichtbar machen soll. Wirklichkeit und Ideal mögen da oft auseinanderklaffen, aber das leuchtende Ideal soll immer mit seiner Anziehungskraft etwas in Bewegung setzen. Sehr bedeutsam sind diese Gedanken in den Eucharistievortrag eingebaut, weil das Leben des Einzelnen, der Eheleute und auch der ganzen Kirche von daher seine Kraft schöpfen soll. Für die Kirche gilt das in der unverzichtbaren Forderung nach der Einheit. Die Eucharistie ist ja Zeichen der Einheit, aber sie stiftet sie auch. Das Buch ist gekennzeichnet durch eine spirituelle Wärme, die es für jeden Betrachtenden fruchtbar für das eigene Leben machen kann.

Linz *Sylvester Birngruber*

■ HAHN FERDINAND, *Exegetische Beiträge zum ökumenischen Gespräch*. Gesammelte Aufsätze — Band I. (354.) Vandenhoeck & Ruprecht, Göttingen 1986. Kart. DM 54,—.

„Gesammelte Aufsätze“ gehören in den letzten Jahren zu den neu entstandenen „literarischen Gattungen“ in den verschiedenen Gebieten der Theologie. Sie haben für den Leser den Vorteil, daß sie ihm einen Überblick über das Werk eines Autors in historischer oder thematischer Hinsicht ermöglichen, den er sich sonst oft nur mit Mühe verschaffen kann. F. Hahn, ein bekannter protestantischer Exeget, legt mit diesem Band Aufsätze vor, die besonders für die ökumenischen Beziehungen von Bedeutung gewesen sind. Neben zahlreichen anderen Themen kommt hier die umstrittene Frage der Petrusverheißung Mt 16,18f ebenso zur Sprache wie die Probleme des Herren-

mahls oder des sogenannten Frühkatholizismus, um nur stellvertretend einige wichtige Titel zu nennen. Daß am Schluß der Beitrag der katholischen Exegese zur ntl. Forschung (bis 1974) sehr positiv gewürdigt und die Leistung von Joseph Lortz für das Verständnis der Konfessionen anerkennend vorgestellt wird, verdient besondere Erwähnung. Insgesamt ist der Band eine Teildokumentation jenes schwierigen Weges, der zwischen protestantischer und katholischer Theologie zu einer Annäherung geführt und besonders auf biblischem Gebiet den größten Fortschritt erreicht hat. Sowohl in historischer wie exegetischer Hinsicht wird der Leser dem Verlag für die gesammelte Ausgabe der Aufsätze dankbar sein.

Linz *Albert Fuchs*

E T H I K

■ ZSIFKOVITS VALENTIN, *Ethik des Friedens*. (Reihe: Soziale Perspektiven) (224.) Veritasverlag, Linz 1987. S 198.—.

Unter den Gütern auf dieser Erde ist wohl nichts anderes so sehr erwünscht, aber auch nichts so schwer zu haben als der Friede. Die Geschichte der Menschheit, auch die Religions- und sog. Heilsgeschichte ist eine Geschichte des unfriedlichen Gegeneinander, kaum eine des kriegsfreien Miteinander. Eine *Ethik des Friedens* ist ein unübersehbares Desiderat — so sehr man weiß, daß das ethische Wollen und Wissen nur ein Schritt in den friedensstiftenden Aktivitäten sein kann. An (beinahe) alle friedensrelevanten Aspekte des Lebens können ethische Fragestellungen herangetragen werden. Und ganz ohne ethischen Horizont sind Entscheidungen nicht zu erreichen. Das rationelle Kalkül (z. B. in der Verteidigung oder Abschreckung) wird unkontrollierbar (und damit inhuman), wenn ethische Fragen ausgespart oder ausgeschaltet werden.

Der Vf. des vorliegenden „Friedenskompendiums“ macht es sich nicht leicht, Ethik zu fundieren und zu definieren (dabei wird Wert darauf gelegt, daß es um keine „rein theologische“, also nur glaubensmäßige Ethik gehen kann, sondern um eine optimal rational begründete); nach der „Abklärung der Grundfragen“ arbeitet das vorliegende Buch eine „umfassende Strategie des Friedens“ aus. Zur Behandlung der Friedenthemen braucht es freilich viel Sachkenntnis, und dies auf den unterschiedlichsten Ebenen (z. B. in internationalen Rechtsfragen, in der Behandlung strategischer Sachverhalte, aber auch in philosophischen Belangen wie der Aggressivität des Menschen oder der „ideologischen Rechtfertigung des Handelns“). Die Konzeption erlaubt einen guten Überblick: Wege zum Frieden werden anvisiert

- durch Überwindung des Krieges,
- durch humane, d. h. vor allem gewaltlose Konfliktaustragung,
- durch Verwirklichung einer gerechten und dynamischen Freiheitsordnung,
- durch Erziehung zum Frieden.

Schon aus dieser Auflistung (der behandelten Kapitel) wird deutlich, daß Friede nicht eindimensional als (nicht gegebener, also utopischer) Zustand verstanden wird, sondern ebenso notwendig als prozeß-

haftes Geschehen. Trotz des Bestrebens, Ausgeglichenheit in der Beurteilung zu finden, kommt der Vf. des Öfteren um eine Stellungnahme nicht herum (z. B. in der Beurteilung der Gewaltlosigkeit und des Pazifismus); er gelangt jeweils zu einer „relativen Position“, die er argumentativ abzusichern trachtet. Das Vermögen einer klaren Ausdrucksweise kommt ihm dabei sehr zugute. Bisweilen ist man überrascht von der Formulierungsfähigkeit des Autors, die aber nicht um ihrer selbst willen „ins Spiel kommt“, die vielmehr zur weiterführenden Klärung beitragen kann; (einige Beispiele: „egoistisch unterwandertes Gewissen“, „Gefahr der Schweigespirale“, „Menschenrechtspharisäismus“, „Kultur der Konfliktssprache“, . . . Vorurteile in vorläufige Urteile verwandeln . . . etc.)

Das Buch ist nicht überfrachtet mit Zitaten; es bietet aber — wo zitiert wird — nicht selten nützliche Verweise auf wertvolle Literatur. Dem Buch ist zu Wünschen, daß es viele Leser Kapitel für Kapitel (und nicht nur selektiv) studieren. Sie werden gleich im ersten Satz gewarnt: „Moralische Entrüstung ist nicht die Basis für die Behandlung des Themas.“

So manches müßte man dem Autor zugute halten; auch sein Bewußtsein von der Geschichtlichkeit der Frage(stellung); er bemüht sich um eine vermittelnde Position der klassischen Friedensbegriffe (Augustinus/Thomas v. A.). Vor allem aber weist er darauf hin, daß sich die Themenstellung wie auch die Beurteilung von (immer neuen) Fakten (d. h. Waffensystemen!) mit der Zeit wandelt; bedenkenswert ist dabei die Frage: Sind nicht die gleichen Gründe, die in der nationalstaatlichen Ara zum Kriegsführen motivieren, heutzutage die Gründe, die das Kriegsführen verbieten?

Im vorliegenden Buch geht es um *ein* Anliegen, den Frieden; das eine Thema aber kennt die verschiedensten Rücksichten. Der ethische Beitrag sucht nicht sich selbst; Ethik (zumal die christlich motivierte) hat Dienstfunktion, Hilfscharakter. Gerade diese Hilfe ist aber heute unverzichtbar. Bücher helfen nicht direkt; sie wollen und sollen gelesen werden, damit eine Motivation in Gang kommt. Natürlich ist auch dieses Buch in dieser Absicht geschrieben. „Da Kriege in den Köpfen der Menschen beginnen, muß auch in den Köpfen der Menschen Vorsorge für den Frieden getroffen werden.“

Linz

Ferdinand Reisinger

F U N D A M E N T A L T H E O L O G I E

■ GERTLER THOMAS SJ, *Jesus Christus — die Antwort der Kirche auf die Frage nach dem Menschsein. Eine Untersuchung zu Funktion und Inhalt der Christologie im ersten Teil der Pastoralkonstitution „Gaudium et spes“ des Zweiten Vatikanischen Konzils.* (Erfurter theologische Studien, Band 52). (436.) St.-Benno-Verlag, Leipzig 1986.

Die Arbeit entstand in der Assistentenzeit bei Prof. Ullrich in Erfurt. Den Mitbrüdern aus Frankfurt verdankt der Autor die Übermittlung wichtiger, sonst schwer zugänglicher Dokumente zur Geschichte der Pastoralkonstitution. Er widmet seine Untersuchung u. a. auch P. J. B. Hirschmann SJ (†1981).

Bekanntlich hat „Gaudium et spes“ (GS) nach dem Vorwort und der Situationsanalyse des Menschen in der heutigen Welt (GS 1–10) zwei Hauptteile: Die Kirche und die Berufung des Menschen (GS 11–45) und „wichtige Einzelfragen“ (GS 46–90), sowie das Schlußwort (GS 91–93).

Der erste Hauptteil nun — er will eine in sich geschlossene Synthese christlicher Anthropologie bieten (3) — hat einen christologischen Rahmen: als bekenntnisfähige Eröffnung das christologische Credo GS 10,2, GS 45 hingegen, „Christus Alpha und Omega“, schließt den ganzen Teil christologisch zusammen (94). Wo in ihm die Würde der menschlichen Person zur Sprache kommt, gipft dies auf in der Zusammenfassung „Christus, der neue Mensch“ (GS 22).

Gertler behandelt sein Thema in drei Anläufen. Der erste ist textgeschichtlich — die Christologie von GS wird in einem Längsschnitt durch die verschiedenen Entwürfe hindurch (5 verschiedene Schemata, Schema 17, Zwischentexte von Mecheln und Zürich, Schema 13, Aricciatext, Textus recognitus, Schlußfassung) bis zur Verabschiedung „historisch-kritisch“ (3) erhoben. Der zweite Durchgang ist ein Querschnitt — die Christologie obiger christologischer Partien wird synoptisch-exegetisch anhand der drei letzten Textstadien erhoben. Der dritte Teil der Arbeit ist ein Resümee — ein Gespräch soll in Gang gebracht werden zwischen der Christologie von GS und gegenwärtigen christologischen Fragestellungen (5 f, 327). In der Durchführung sind Wiederholungen unvermeidlich.

Nur ein äußerster Umriß des Inhalts ist möglich. GS ist der erste Konzilsbeschuß in der Geschichte, der ausdrücklich eine Anthropologie vorlegt (2). Die letzte Antwort der Kirche auf die Frage nach dem Menschsein ist Christus, als Gottmensch der „homo perfectus“, vollkommen und vollendet in seiner Auferstehung zusammen mit seinem Sterben für uns (371). Seine Pro-Existenz, die konkrete Gestalt seines Lebens und Sterbens, prägt das Leben des Christen (127). „Wer Christus, dem vollkommenen Menschen folgt, wird auch selbst mehr Mensch“ (GS 41).

In der Gleichgestaltung des Christen mit dem Bild Christi, in der Christusebenbildlichkeit also, gewinnt der Mensch die ursprüngliche Gottebenbildlichkeit nicht nur wieder, sie wird sogar überboten (130, 296): Im Sohn werden wir Söhne (135). Menschsein ist von Christus her und auf ihn hin entworfen (88).

Die Bild-Gottes-Theologie hat über den einzelnen hinaus eine menschheitsgeschichtliche Dimension, insofern der Herr das Ziel der menschlichen Geschichte ist (GS 45,3). Damit sind wir beim biblisch-patristischen Schlüsselwort „Rekapitulation“, das über Mensch und Geschichte hinaus auch noch die Gesamtwirklichkeit des Alls miteinbezieht (360): Bündelung unter das Haupt Christus, Zusammenfassung des Alls unter ihm, Ausrichtung auf ihn hin (321, 350).

Viele weitere Themen und Zusammenhänge seien wenigstens stichwortartig erwähnt, etwa die Einheit von Natur und Gnade in der konkreten Wirklichkeit, die Einheit von Welt- und Heilsgeschichte, die Eigenständigkeit der Welt, die Kirche, Kirche als Sakra-